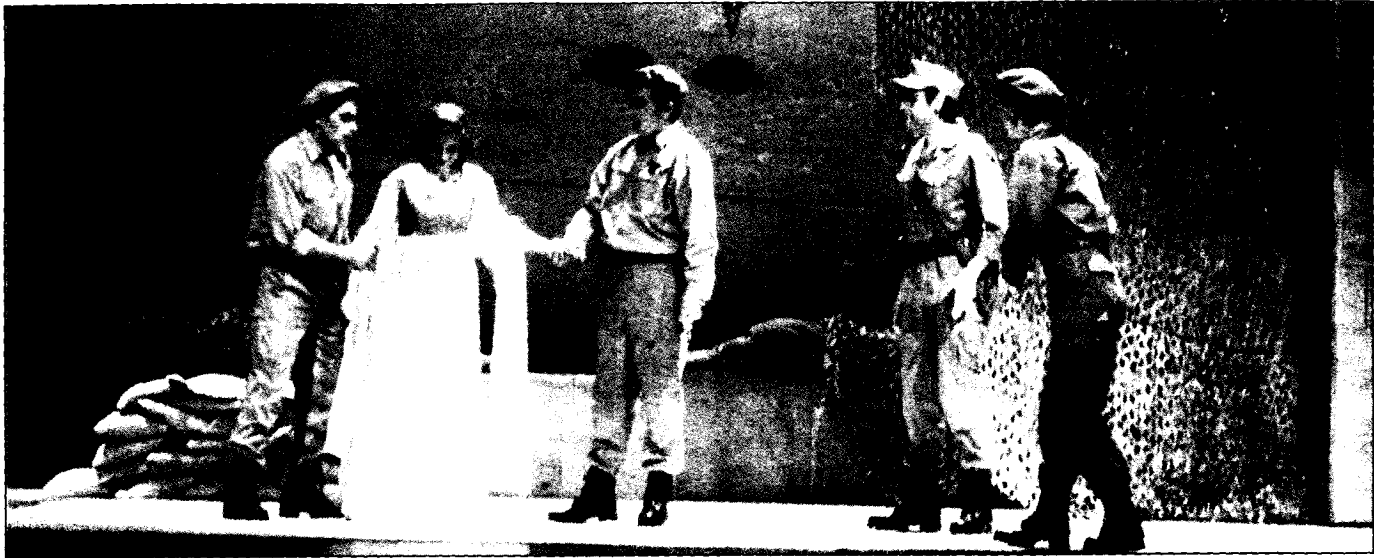


WB, 31.5.05/1



Oberwalliser Musiktheater La Poste: Bellinis «Romeo und Julia»-Oper des Theaters Biel-Solothurn wurde zu einem bewegenden Erlebnis...

«Capuleti e Montecchi»: Würdiges Saison-Finale

Für Sie (heraus-)gehört

Mit der Oper «I Capuleti e i Montecchi» von Vincenzo Bellini schloss das Visper Kulturzentrum La Poste die Spielzeit 2004/2005 begeistert und würdig ab. Das Theaterensemble Biel-Solothurn und das Bieler Sinfonieorchester, die man im La Poste schon mehrfach gehört hat, erbrachten mit der von Vincenzo Bellini nach einem Libretto von Felice Romani geschriebenen Darstellung des «Romeo und Julia»-Stoffes erneut eine ausgereifte und intelligente Leistung. Das zahlreich anwesende Publikum honorierte sie zu Recht mit grossem Applaus. Das Romani-Libretto arbeitet, wie man sich überzeugen konnte, mit einer deutlich eigenständigen Fassung der Geschichte des berühmten Liebespaares Romeo und Julia (Giulietta), das durch ein heute wohl als tragisches «Informationsmanko» bezeichnetes Geschehen in den Tod getrieben wird. Im Gegensatz zu Shakespeare ist es in dieser Oper

nicht ein Priester, der Giulietta die scheinot machende Substanz verabreicht, sondern der Arzt Lorenzo. Und der Part Romeos, des Führers der kaisertreuen ghibellinischen Montecchi, wird – dies im Sinne einer alten Tradition – von einer Mezzosopranistin gesungen. Die Romani-Version benötigt auch viel weniger Personen als Shakespeare: Neben Romeo und Lorenzo nur noch Giulietta, Capellio als Führer der papsttreuen welfischen Capuleti und Tebaldo.

Originelle Regie

Wie angedeutet, bietet das Libretto eine freie Behandlung des Stoffes. Sie schildert vor allem auch das Kampfklima der Montecchi und Capuleti sehr eindringlich. Regisseur Gino Zampieri hat diesen Umstand umgehend zu einer originellen Aktualisierung genutzt, indem er die Capuleti in Militäruniformen auftreten und einen Teil der Handlung in einem Wüstencamp ablaufen lässt.

Im Bühnenhintergrund sind Kampfpanzer hingemalt. Das Geschehen ist dadurch in gewissem Sinne auf den Israel-Palästina-Konflikt abgebildet. Warum auch nicht? Leider gibt es ja, ganz allgemein gesprochen, auf unserem Globus keinen Tag ohne Krieg. Und in der Romani-Darstellung des Stoffes ist am Ende keine Versöhnung der Kontrahenten sichtbar. Im Übrigen ist die Inszenierung in den Kostümen, Requisiten und Bühnenbauten – z.B. im gotischen Säulengang usw. – historisch orientiert. Die Mischung moderner und historischer Elemente ist in diesem Sinne durchaus gelungen. Sehr eindrücklich war auch die choreographische Anlage der nicht wenigen Massenszenen.

Herrliche Musik

Vincenzo Bellini, der 1835 im Alter von 34 Jahren starb, hat die «Capuleti-Montecchi»-Oper in nur 40 Tagen geschrie-

ben. Dies war ihm unter anderem möglich, weil er Teile seiner nicht erfolgreichen Oper «Zaira» wieder verwenden konnte. Dieses «Parodierung» genannte Verfahren, das man auch bei anderen Meistern trifft, etwa bei Johann Sebastian Bach, nutzte Bellini zu Hinzufügungen und Umarbeitungen. So schuf er in kurzer Zeit ein Werk, das sich durch seine starke Leidenschaft und durch seine fabelhafte Melodik in den letzten Jahrzehnten problemlos neben die schon zu Lebzeiten des Komponisten anerkannten Opern «Norma» und «La Sonnambula» (Die Nachtwandlerin) stellte. Bellinis Schöpfung reisst mit. Ihr Trend zeigt aufwärts. Der Inszenierung und dem von Franco Trinca mit klarer und präziser Vision geführten Orchester sowie den Chören und Instrumental- und Vokalsolisten gelang eine Aufführung, die erlebnisreiche Stimmung und grosse Gefühle erzeugte, ohne in Kitsch abzugleiten.

MB, 21.5.05 / 2

Belcanto-Glanz

Bellinis Musik bestätigt die Kritik heute innigsten Ausdruck und höchsten Belcanto-Glanz. Sie erkennt im genialen und früh verstorbenen Sizilianer – Bellini stammte aus Catania – zu Recht einen unmittelbaren Vorgänger von Giuseppe Verdi. Die mächtigen und zündenden Chöre – hier «militärisch-kriegerisch» herausgehoben – und die in eigentlich schlichter Harmonik geführten Arien, Rezitative und Mehrfachgesänge vom Duett bis zum Quintett bieten grosse Musik. Ihr wurden in Visp gerade die Solisten sehr gerecht: Giulietta (Anne-Florence Marbot), Romeo (Violetta Radomirska), Capellio (Yongfan Chen-Hauser), Tebaldo (Valery Tsarev) und Lorenzo (Michael Raschle) bildeten ein homogenes Ensemble, das stimmlich und schauspielerisch Hervorragendes bot. Einzig bei Tenor Valery Tsarev – er übrigens seinerzeit Träger des Rotary-Kulturpreises für junge Künstler – war zu Beginn in ausgesetzten Soloteilen etwas Angewöhnung nötig. Ergreifendes gestaltete in oft langen Monologen durch Gestik, Gesang und Hingabe Giulietta. Ihr Zusammenspiel mit Romeo war schauspielerisch ganz grosse Klasse. Sie, Romeo in seiner Hosenrolle, Capellio, Tebaldo und Lorenzo präsentierten sich als Künstlerpersönlichkeiten von Rang, passten sehr gut zusammen, bildeten spannungsreiche Kontraste und zeigten lebendiges und flüssiges Spiel, das einzig durch wenige längere Bühnenumstellungs-Pausen unterbrochen wurde.

Der Dialog der beiden Liebenden im Zimmer Giuliettas und vor allem die von der Regie in Farbe getauchte Todesszene Giuliettas und Romeos gehören zu den bleibenden Opern-Erlebnissen des Hauses La Poste. Wir dürfen uns darauf freuen, dass das Theater Biel-Solothurn im kommenden Januar 2006 in Verdis «La Traviata» erneut mit unserem Oberwalliser Musiktheater La Poste zusammenarbeiten wird.

ag.